



bern sehen 2

bilder & texte

dachsart

bern sehen 2

bilder & texte

Editorial

7 **Hinsehen und Zuhören**

Vorwort von Heinz Däpp

8 **Nume nid gsprängt, aber gäng chli hüscht u hott**

Doris Wirth aus Berlin

12 **Dich sehen - Bern zählen**

Claudia Bislin aus Vingrau

14 **Wo ist Bern?**

17 **Bilder und Texte**

192 **Die Malenden**

194 **Die Schreibenden**

KVA

Olaf Städter beschloss, nicht zu dem Apéro zu gehen und stattdessen einen Spaziergang zu machen. Den ganzen Tag hatte er Kunden begrüsst und verabschiedet, kürzere und längere Gespräche geführt, dabei in freundliche oder gereizte Gesichter geschaut, vertraute oder namenlose, und nach geeigneten Büchern für alle Lebenslagen gesucht. Jetzt wollte er alleine sein. Er schickte dem Kollegen eine kurze Nachricht, es sei leider etwas dazwischengekommen, legte die festen Schuhe und eine warme Jacke an. Die Dämmerung hatte bereits eingesetzt, über die Pfützen spannte sich dünnes Eis. Er überquerte Fahrbahn und Tramgleise und ging noch ein Stück unter dem Dach der Autobahnbrücke, die gleich neben dem Mietshaus stand. Bei der ersten Besichtigung hatte ihn die Lage der Wohnung irritiert, vor allem die Brücke mit ihren schmucklosen Betonpfeilern, auf die er vom grossen Zimmer ebenso schaute wie von der Küche. Gleichzeitig fühlte er sich merkwürdig angezogen, umso mehr, als er im Fensterrahmen des winzigen Bads drei Schornsteine in den Himmel ragen sah. Dieser Anblick versetzte ihn um Jahre zurück in die Stadt im Ruhrgebiet, in der er geboren und aufgewachsen war und wo die Häuser immer nur die Räume zu füllen schienen, die sich zwischen Autobahnen und Förderbändern, Hochöfen und Kühltürmen auftaten. Er fand, dass dieser Teil von Bern zu ihm passte, eine scheinbar willkürliche Ansammlung von Mietshäusern aus verschiedenen Epochen, unterbrochen von einzelnen Wohntürmen, Garagen und Tankstellen, eingefasst und zerschnitten von Verkehrsadern. Sogar der Stadtwald, dem er sich jetzt näherte, erinnerte ihn an seine Kindheit, an sonntägliche Ausflüge zu Grünflächen, die wie aus dem Nichts auftauchten. Lange lief er zwischen der ausgestorbenen Anlage des Freibads und dem Gewerbegebiet hindurch, bis er den ersten schmalen Baumgürtel erreichte. Dahinter hörte er bereits das Lärmen der Autobahn. Olaf mochte die Fussgängerbrücke, die sich wie ein Hügel über die fortwährende Bewegung hob. Das Licht hatte weiter abgenommen, Wagen eilten mit kreisrunden Scheinwerfern auf ihn zu oder entfernten sich mit roten Tupfern. Auch die drei Schornsteine waren von hier aus zu sehen, ihre Warnlichter hingen über den Baumwipfeln, bis er auf der anderen Seite der Brücke in den Wald eintauchte. Mehr und mehr verschwammen die Geräusche der einzelnen Motoren hinter ihm zu einem gleichmässigen Rauschen, er begann seine Schritte auf den Schneeresten und



Faded handwritten text, possibly a signature or date.

dem Schotter zu hören. Als er auf den breiteren Rundweg einbog, traten die Bäume ein wenig zurück. In einiger Entfernung hockte eine Gestalt am Wegrand, zuerst glaubte er an einen Läufer, der eine Pause machte. Dann sah er den kleinen Hund, das sehr weisse Fell schimmerte im Halbdunkel. Sein Besitzer streichelte ihn, eine junge Frau mit kurzem schwarzem Haar. Plötzlich heulte der Hund auf und machte einen Satz nach vorne, woraufhin die Frau ihm nachging und sich wieder neben ihn hockte. Leise sprach sie auf den Hund ein, strich ihm ruhig über den Rücken, während sie die freie Hand seinem Vorderbein näherte. Der Hund hielt das Bein abwartend in der Luft, sobald sie es aber berührte, sprang er erneut mit einem Heulen davon. Die Frau erhob sich seufzend und bemerkte Olaf, der neben ihr stehen geblieben war. Ein Piercing ging durch ihre Oberlippe.

«Si het sech verletzt. Doch sie lat my nid luege.» «Soll ich sie festhalten?» «Ich weiss nicht, ob sie das erlaubt. Sie ist misstrauisch, typisch Spitzer. Aber wir können es versuchen. Geklafft hat sie ja auch nicht.» Sie ging wieder zu dem Hund, beugte sich zu ihm und kraulte ihn im Nacken. «Wenn Sie mögen...» Olaf näherte sich vorsichtig und ging in die Knie. Eine Zeitlang streichelte er einfach das weisse Fell, wie es die Frau ihm vorgemacht hatte. Schliesslich schob er seine Hand unter das Halsband. Der Hund rührte sich nicht, nur das Zittern schien sich von den Beinen auf den ganzen Körper zu übertragen. «Sie mag Sie.» Ihre Hände umfassten jetzt behutsam das angewinkelte Bein. Olaf spürte, wie seine Anspannung sich löste. Es schien ihm ganz natürlich, dass sie hier am Wegrand hockten und ein zitterndes Tier hielten, jeder von einer Seite. Er beobachtete, wie die Frau das Pfötchen nach oben drehte. Sie machte eine konzentrierte Bewegung, dann stellte sie das Bein des Hundes wieder auf den Boden. «Voilà.» Zwischen Daumen und Zeigefinger hielt sie einen dünnen Glassplitter. Olaf liess das Halsband los. Sie standen beide auf und sahen einander an. Ihr kurzes Haar betonte die klaren Linien von Brauen, Nase und Mund, ihr Lächeln und die Runzeln der Nase lösten sie wieder auf. Sie hatte die Hände in die Taschen ihres Wintermantels gesteckt. «Vielen Dank.» «Gern geschehen.» Der Hund probierte die ersten Schritte. «Ich glaube, ich schaue mir die Sache lieber mal bei Licht an.» «Ja, das ist sicher gut.» «Schöne Abe.» Schon ging sie den Weg zurück, den er vor wenigen Minuten gekommen war, bog um die Ecke und war verschwunden.

In den darauffolgenden Wochen ging Olaf regelmässig nach der Arbeit spazieren. Er sah darin einen Ausgleich für die vielen Stunden, die er zwischen staubigen Bücherregalen verbrachte. Ausserdem war es ein langer, trüber Winter gewesen. Je milder die Temperaturen wurden, je länger die Tage, desto mehr Menschen begegnete er auf seinen Wegen. Doch die junge Frau mit ihrem Hund sah er nie. Er wich von den üblichen Routen ab, durchwanderte das Wäldchen in stetig wachsenden Schlaufen. Bald wurde es ihm zur Gewohnheit, den Tag mit einem langen Ausflug in den Wald zu beschliessen. Seine Freunde sahen ihn nur selten. Immer schon hatte er dazu geneigt sich Nischen zu schaffen, in denen er niemanden sehen musste, weniger, um einem bestimmten Hobby nachgehen zu können, als des Alleinseins wegen. Ganze Stunden konnte er in

seinem Korbstuhl sitzen, dessen Geflecht sich aufzulösen begann, und sich in Gedanken verlieren, bis die Dunkelheit einsetzte und die Brückenbeleuchtung und ein gelegentlicher Scheinwerfer die einzigen Lichter waren, die noch ins Zimmer fielen. Dabei genügten ihm kleine Ereignisse, ein kurzer Wortwechsel oder eine Geste wurden zum Ausgangspunkt weit gesponnener Tagträume. Das waren die Momente, in denen er sich wirklich zu Hause fühlte, und auf eine Weise, die er selbst nicht hätte erklären können, war ihm die Begegnung im Wald als ein solcher Moment vorgekommen. Gleichzeitig gestand er sich seine Suche nur halbwegs ein, erfand immer neue Gründe, die er für seine abendlichen Spaziergänge vorschieben konnte. Da er ansonsten keinen Sport trieb, kaufte er sich schliesslich ein Paar Laufschuhe und einen Trainingsanzug und folgte dem Parcours, der entlang der Waldwege ausgeschildert war. Zunächst schreckte er vor Übungen zurück, die seltsam aussahen, und wenn Spaziergänger vorbeikamen, unterbrach er sich sogleich, tat, als sei er längst fertig, und setzte seinen Lauf fort. Doch mit der Zeit gewöhnte er sich an das zufällige Publikum und schenkte Seitenblicken keine Aufmerksamkeit mehr. Er entwickelte sogar einen gewissen Ehrgeiz, sein Soll an den jeweiligen Stationen zu erfüllen.

Es war ein warmer Juniabend, er hatte gerade eine besonders unangenehme Dehnübung hinter sich gebracht, als plötzlich ein schneeweisser Spitz um seine Füße sprang und ihn anklaffte. Olaf machte einen Schritt rückwärts und wäre fast über einen Baumstumpf gefallen. Er hörte ihr Lachen, bevor er sie sah, wenige Meter entfernt, einen Fuss über den anderen gestellt. «Sie scheint wieder gesund zu sein.» «Längstens. Es war keine tiefe Wunde.» Er nickte. «Wie heisst sie eigentlich?» «Sie? Lena.» «Lena?» «Und wie heisst du?» Er ging zu ihr und streckte ihr die Hand entgegen. «Olaf.» «Freut mich. Andreja.» Ihre Hand war nicht gross und beinahe rundlich. Sie hatte die Ärmel ihres Hemds hochgerollt. «Wir wollten dich nicht stören.» «Tut ihr nicht. Ich war gerade fertig.» Er bückte sich und überprüfte die Schleifen seiner Schuhe. «In welche Richtung müsst ihr?» Andreja machte eine Kopfbewegung. «Wir gehen zurück.» Sie bewegte sich ungezwungen und, kam es ihm vor, langsamer als nötig. Es war mehr ein Schlendern als ein Gehen. Dafür spürte er jede Bewegung von ihr, als wäre es seine eigene. Sie sprachen nicht viel, er war erstaunt, wie wenig es sie beide zu stören schien. Er erzählte ihr, wo er wohnte, auch sie wohnte nicht weit. Es war ein Wunder, dass sie sich nicht längst über den Weg gelaufen waren. «Ich führe Lena nur ab und zu aus. Sie gehört meiner Schwester.» Schon näherten sie sich der kleinen Brücke über die Autobahn. Als sie den Waldboden verliessen, umgab sie plötzlich die Wärme des Asphalts von allen Seiten. Die Wolken am Himmel hatten sich zu einer durchgehenden Schicht verbunden. Auf der Brücke blieben sie nebeneinander am Geländer stehen und sahen die Autos kommen und gehen. Immer noch spürte er die Form ihrer kleinen Hand, und es schien ihm, als könne er sie ganz selbstverständlich wieder nehmen und in seiner halten. Stattdessen zeigte er zu den drei Schornsteinen hinüber. «Die sind mein persönliches Wahrzeichen der Stadt.» Sie schaute ihn von der Seite an. «Was, wirklich?» «Ja.» «Die KVA?» «KVA?» «Kehrrichtverbrennungsanlage.» Lachend legte sie ihm eine

Hand auf den Arm. «Jetzt nicht mehr. Das da...» – sie wies auf Betonwände, die sich aus dem gegenüberliegenden Waldstück erhoben – «ist die neue.» Olaf betrachtete die sauberen, hellgrauen Mauern. Selbst der Rauch stieg gleichmässig aus den eingemauerten Schornsteinen. «Ich fahre da vorbei, auf dem Weg nach Hause. Ich hab gesehen, dass sie was bauen, aber ich wusste nicht was.» «Liest du keine Zeitung?» «Selten. – Man kann sich ja was vorstellen unter dem, was man sieht. Auch wenn es nicht der Wirklichkeit entspricht.» Er wagte einen Seitenblick auf Andreja. Sie sah den Autos zu, die immer mehr als schattige Umrisse unter ihnen durchhuschten. Ihre Hände lagen auf dem Geländer. «Weisst du, etwas vorstellen kannst du dir immer. Von dem Betonklotz da gehen Tunnel durch die halbe Stadt. Ein ganzes Netz aus Stromleitungen unter dem Asphalt, bis unter unsere Wohnungen.» Plötzlich begann es zu regnen. Die Nässe ging sofort durch den Stoff auf die Haut. Andreja machte den Hund fest. «Komm.» Sie lief ihm voran von der Brücke zu einem kleinen Fleck am Wegrand, wo der Asphalt sich noch nicht dunkelgrau verfärbt hatte. Dort blieben sie stehen. Lachend wischte sie sich über das Gesicht. Die Tropfen rauschten in den Blättern über ihren Köpfen, platzten rund herum auf dem Pflaster und spritzten bis zu ihren Füßen. Olaf hoffte, es würde dauern, bis seine Schuhe durchweicht waren.

In der Wohnung streifte er die Sportschuhe ab, ohne die Schleifen zu lösen. Er hängte die feuchten Kleider über die Heizungsrohren im Bad. Am oberen Fensterrahmen sah er die Lichter der Schornsteine. Er ging in das grosse Zimmer und klappte eines der Fenster. Die Pfeiler der Brücke waren in oranges Licht getaucht. Als er sich in den Korbessel setzte, fuhr ein Tram an. Olaf streckte die Hand aus und knipste das Licht an.